

General-Anzeiger

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt - Bergische Nachrichten.)

Elberfeld
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion
Walter-Rathenaustr. 50.
Fernsprecher für Geschäftsstelle und
Redaktion Nr. 4600-4603 und 678.

Barmen
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion
Königsplatz Nr. 57.
Fernsprecher für Geschäftsstelle und
Redaktion Nr. 714 und 4997.

Das Kabinett Marx gebildet.

Das neue Kabinett Marx ist noch am Freitag gebildet worden. Es besteht aus:

Reichsfänger: Dr. Marx (Zentr.),
Außenminister: Dr. Stresemann (D. Fp.),
Innenminister und Vizekanzler: Dr. Rathenau (D. Fp.),
Finanzminister: Dr. Luther (D. Fp.),
Arbeitsminister: Dr. Brauns (Zentr.),
Post und Befehlstele: Dr. Goebbels (Zentr.),
Justizminister: Dr. Emminger (D. Fp.),
Ernährungsminister: Graf Rauten (bei seiner Partei),
Reichswehrminister: Dr. Gessler (Dem.),
Wirtschaftsminister: Dr. Gamm (Dem.),
Verkehrsminister: Dr. Gessler (Dem.).

Obgleich am Nachmittag noch ein Versuch gemacht wurde, den Abgeordneten Schiele trotz Ablehnung der deutschnationalen Fraktion für Kabinett zu gewinnen, und zwar auf dem Wege einer Intervention beim Landtag, mißglückte dieser Versuch. Dafür hatte man mehr Glück bei der Wahl des Justizministers, der den Abgeordneten Emminger für das Justizministerium freigegeben hat, als Fraktion auf die Regierung zu binden.

Wenn man die Ministerliste liest, so wird man sich fragen müssen, ob um solcher „Mischung“ willen das deutsche Volk die achtjährige Krise hat über sich ergehen lassen müssen, die die Lage des Landes in einer Weise beeinflusst hat, wie man sich noch gar nicht zu ahnen scheint. Man findet nur die Abgeordneten Dr. Rathenau und Dr. Emminger, die früher Mitglieder der Reichskanzlei unter Cuno waren, für sein neues und unter den heutigen Umständen so wichtiges Amt die Erfahrungen als Reichsminister mitbringen.

Der Spitze des Kabinetts steht der Abgeordnete Dr. Rathenau, der sich eines gebildeten und allseitigen persönlichen Vermögens erfreut, dessen ausgleichende Hand schon den Konflikt im Reichstag geschlichtet hat, dessen taktisches Geschick auch den schwierigsten politischen Verhältnissen also vielleicht der Mann. Und Dr. Stresemann, dessen Führung als Reichsfänger außenpolitisch gerade mit großen Erfolgen begünstigt war, immerhin der einzige Mann, der die am 23. Oktober getroffenen außenpolitischen und finanziellen Forderungen zu knappen versteht, der auch für Deutschland die wichtigsten Länder orientiert nach wie vor so viel politischen Streben hat, daß man von seiner weiteren Geschäftsfähigkeit, entlastet von den finanziellen und inneren Sorgen, vielleicht doch nunmehr eine gewisse, konsequente und nationale Politik erwarten kann, die seinem Grundcharakter entspricht.

Im übrigen wird mit den alten Männern auch die alte Politik weitergeführt, nur daß jetzt im Mittelpunkt des Wahlsystems ein Mann steht, der doch die Politik der Wirtschaftsförderung zu befehlen hat, mit der bisherigen Finanzverwaltung einzuwirken, selbst dann, wenn dadurch das Land in eine mehr als bedrückende Lage kommen würde, daß er keinen Zweifel darüber hat, daß weder er, noch die Reichskanzlei, noch die Rentenbank beschuldigen, die Inflation zu lassen, sondern mit allen Mitteln an der Aufrechterhaltung des Geldes und der Rentenmarkt, der dem Reich die Verfügung steht, schon ziemlich weit ausgereicht ist, daß Schatzwechsel nicht mehr disponieren, daß die Einnahmen hinter den Ausgaben zurückbleiben und während der achtjährigen Reichsregierung gefast werden konnten, dann man ersehen können, wie ungeheuer die Aufgaben und auch die Schwierigkeiten dieses Kabinetts werden, das tatsächlich vor der Gefahr Staatsbankrotts mit allen seinen Fähigkeiten steht. Das Gelingen der Rentenbank ist in furchtbare Nähe gerückt, man kann nur mit großer Sorge den kommenden Tagen und den Entscheidungen des Reichstages entgegensehen.

Man kommen die außenpolitischen Schwierigkeiten, kommen die ungelärten Konflikte an Rhein und Ruhr, der äußerliche finanzieller Unterstützung von dort, die Kontrollnote der Alliierten, die noch bedrückend hart, und alle die vielen großen Schwierigkeiten, die sich aus der Wiederherstellung des Geldes und der Rentenmarkt ergeben.

Dieses Kabinett diesen Aufgaben gewachsen sein wird, wird heute diese Frage beantworten können, und kann in diesem Augenblick aus voraussetzungen aus den inneren und äußeren Schwierigkeiten nicht bald wieder eine Krise dieser Regierung entstehen.

Die Regierung entsteht. Das Kabinett soll überparteilich sein. Die Fraktionen scheinen angestrengt bemüht zu sein, es nicht als Koalitionsregierung erscheinen zu lassen, sondern, wie bei der Reichskanzlei Cuno, mehr als parlamentarische Reserve dienen zu wollen. Von rechts her wird es nicht gestügt, von links her ebenfalls nicht. Auf beiden Seiten verharren man Gerechtigkeit bei Fuß und wartet die Rede ab, die der Reichsfänger am Montag oder am Dienstag kommenden Woche im Reichstag halten wird. Wie die Dinge heute liegen, scheint man sich begnügen zu wollen mit der Ablehnung eines kommunistischen Mißtrauensvotums durch eine Mehrheit, die vorwiegend aus den Deutschnationalen noch die Sozialdemokraten ein Interesse haben; man wird sich also mit diesem sogenannten „indirekten Vertrauensvotum“, das in Wirklichkeit ein unparteiliches Behelfsmittel ist, begnügen. Die Sozialdemokraten drohen freilich mit einem Mißtrauensvotum, das sich allerdings nur gegen die beiden Bayern im Kabinett, gegen die Abgeordneten Emminger und Gamm, richtet, da Bayern auf die Sozialdemokraten wie ein rotes Tuch auf den Stier zu wirken pflegt. Allerdings scheint die Aufnahme dieser beiden Männer gerade die Hoffnung zu geben, daß man nunmehr mit Bayern zu einer Einigung auf veränderter Grundlage kommt, und daß nicht mehr länger der Zustand fortdauert, der jetzt zu den schwersten Nachteilen führen muß. Wichtig wird ferner sein, wie sich das Kabinett zum Ausnahmestand verhält, ob es sich auf den alten Standpunkt zurückwenden will, oder ob es nur in einigen wenigen Reichsteilen der Belagerungszustand aufgehoben werden könne, in anderen dagegen fortwährend bestehen soll.

Parlamentarisch gesehen, ist die Lage des Kabinetts also höchst unerschütterlich. Man hätte wünschen müssen, daß der Reichspräsident zur rechten Zeit das einzige Mittel angewandt hätte, klare Verhältnisse zu schaffen und den Reichstag aufzulösen. Großes Ansehen, das man auch im Reichstag selbst, genießt dieses Parlament wirklich nicht mehr, und es zeigt immerhin von einer dämmenden Erkenntnis der Wirklichkeit, die man selbst verschuldet hat, wenn man jetzt damit einverstanden ist, sich möglichst bald zu vertragen, die Wahlen vorzubereiten und dann im Februar sich aufzulösen und die Neuwahlen in den ersten Monaten des neuen Jahres auszuschieben. Vielleicht wird dann ein Reichstag gewählt, der sich der Lage mehr gewachsen zeigt als dieser.

Der neue Kanzler.

Der Nachfolger des Abgeordneten Limbom als Vorsitzender der Zentrumspartei, Wilh. Marx, steht jetzt im 61. Lebensjahre. Er wurde in Köln als Sohn eines Volkschullehrers am 15. Januar 1863 geboren. 1881 legte er am Gymnasium seiner Vaterstadt, das er 1872 bezogen, das Abiturienten-Examen ab und studierte die Rechte in Bonn bis 1884. Zunächst als Referendar in Köln tätig, bestand er am 1. Dezember 1888 das Advokaten-Examen. Nachdem er von 1889 bis 1894 in Waldbröl und Simmern kommunalpolitisch tätig gewesen, wurde er 1894 Landrat in Elberfeld und 1904 nach Köln versetzt, wo er nach zwei Jahren zum Oberlandesgerichtsrat ernannt wurde und von dort später in derselben Eigenschaft nach Düsseldorf kam. Im Sommer 1921 wurde er Landesgerichtspräsident in Limburg an der Lahn und ist heute Senatspräsident beim Kammergericht.

Bis 1921 war er ununterbrochen Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, in das er zum ersten Male 1899 vom Wahlkreis Neuf-Greddebroich-Krefeld (Land) gewählt worden war. Der Wahlkreis Wilhelm am Rhein-Wilpferth-Gummersbach entsandte ihn 1910 in den Reichstag und wählte ihn 1912 wieder. In dem heutigen Reichstag vertritt er den Wahlkreis 25 Düsseldorf-Ost.

Marx hat sich hauptsächlich mit Schulfragen beschäftigt und ist Vorsitzender der 1911 gegründeten Organisation der katholischen Deutschlands zur Verteidigung der christlichen Schule und Erziehung. Er schrieb einen Kommentar zum Volksschulunterrichtsgesetz, bemühte sich auch um die Lösung der Beamtenfrage. Marx spielte eine bedeutende Rolle auf den deutschen Volkskongressen und gilt als einer der besten Redner der Zentrumspartei.

Mitgliedschaft des Herrn Emminger das Kabinett Marx in den Augen der Sozialdemokraten eine schwere Belastung erfahren habe. In den Tendenzen, die er vertrete, liege ein gefährlicher Konfliktstoff. Der „Social-Anz.“ will wissen, daß der Reichsfänger die Absicht habe, die Bekämpfung der Regierung in kurzer und präziser Form niederzulegen und im Anschluß daran um die Ermächtigung für eine Reihe notwendiger Maßnahmen, vor allem finanzieller Art, zu ersuchen.

Wer bezahlt die Kosten der Ruhrbesetzung?

Eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung. — Eine deutsche Note an den Wiederherstellungsausschuß.

WTB Berlin, 30. Nov. (Drahtb.) Die Reichsregierung hat heute dem Wiederherstellungsausschuß eine Note überreichen lassen, in der sie von dem Zustandekommen eines vorläufigen Abkommens zwischen der Römischen und dem Bergbaureichen Bereich Kenntnis gibt. Die Reichsregierung wiederholt in der Note ihre bereits anlässlich der Notifizierung des vorläufigen Abkommens zwischen der Römischen und dem Interessengemeinschaft der Ruhr-Interessierten in den westlichen Gebieten gemachte Erklärung, daß sie weder die von Frankreich und Belgien durchgeführte Ruhrbesetzung noch die Pfändungspolitik, noch das neuerdings gewählte Verfahren unmittelbarer Verräte der Besetzung mit deutschen Werten als rechtmäßig anerkennt. Die Note begründet eingehend die Ansicht der deutschen Regierung, daß sämtliche Leistungen in voller Höhe von dem Wiederherstellungsausschuß Deutschland auf laufende Wiederherstellungs-Rechnungen gutgeschrieben werden müßten. Dementsprechend bittet die deutsche Regierung den Wiederherstellungsausschuß, alsbald eine grundsätzliche Entscheidung dieses Inhalts herbeizuführen.

In der Begründung wird u. a. darauf hingewiesen, daß der Wiederherstellungsausschuß allein alle Zahlungen zu vereinnahmen und Deutschland dafür auskunft zu gewähren hat. Sie werden sich in einzelnen Dingen, daß die französische und die belgische Regierung die in den besetzten Gebieten erhobenen Abgaben in eine Pfändung verfallen lassen und aus deren Verfallenden in erster Linie die durch die Ruhrbesetzung entstehenden Ausgaben decken wollen. Die Begründung der durch die Sonderaktion Frankreichs und Belgiens entstehenden Kosten könne von Deutschland in keinem Fall gefordert werden, weil, wie die deutsche Regierung immer wieder dargelegt habe, diese Aktion weder durch den Versailler Vertrag noch durch das Völkerrecht gerechtfertigt sei. Zur einseitigen Abdeckung im Versailler Vertrag nicht vorgesehener Forderungen würde die Genehmigung des Wiederherstellungsausschusses erforderlich sein. Die deutsche Regierung widerspricht ihrerseits einer solchen Genehmigung.

Die Note erinnert schließlich an einen Entscheid des Obersten Rats vom 23. August 1919 aus Anlaß der Beschlagnahme ungarischen Eigentums durch rumänische Truppen. In dem Entscheid an die rumänische Regierung wird als ein grundlegendes Prinzip des Wiederherstellungs-Systems bezeichnet, daß die Vermögenswerte der Zentralmacht ein gemeinsames Pfand aller alliierten Mächte bilden, und daß allein der Wiederherstellungsausschuß als Vertreter der alliierten Regierungen für die Verwendung dieser Vermögenswerte für Wiederherstellungs-Zwecke zuständig ist. Daraus wurde vom Obersten Rat die Forderung hergeleitet, daß Rumänien nur mit Zustimmung der übrigen alliierten Mächte die Hand auf angarisches Eigentum legen dürfe. Der Oberste Rat brachte damit mit aller Klarheit zum Ausdruck, daß jede Wiederherstellungs-Frage die Gesamtheit der beteiligten alliierten Mächte angeht und daß keine dieser Mächte zu einseitigen Maßnahmen gegen die Schuldnerstaaten befugt ist.

Zur Frage der Arbeitszeit.

WTB Offen, 30. Nov. Die führenden Vertreter des Gewerkschaftsbundes haben zu dem am Samstag eintreffenden Entwurf der Reichsregierung für die Arbeitszeitgesetzgebung die wichtigsten Bedenken geäußert. Sie sind durchaus einverstanden, daß die Erzeugung der Produktion die wesentliche Voraussetzung für die Wiederaufbau der Wirtschaft ist, nicht aber, daß die Produktionssteigerung durch Verlängerung der Arbeitszeit erreicht werden sollte. Es werde daher grundsätzlich an dem Achtstundentag festgehalten, nicht aber an der schematischen Anwendung. Die Härten des Ringes sei es mit der gesamten Mitgliedschaft darin einig, daß im Rahmen des Vorkriegsstandes eine Opfer gebracht werden, um die Notlage von Land und Volk zu lindern. Diese Opfer zu bringen, würde der Arbeitnehmer aber solange ablehnen müssen, wie die Arbeitszeit die Auslastung haben können, daß der Arbeiter einer Produktionssteigerung nicht entgegensteht. Daraus wurde die Forderung hergeleitet, daß der Arbeiter die Möglichkeit gegeben werde, an der Gestaltung der Arbeitszeit teilzunehmen. Es wurde ferner festgestellt, daß der Arbeiter die Möglichkeit gegeben werde, an der Gestaltung der Arbeitszeit teilzunehmen.

Die Politik der Woche.

Die Parteigezogenheit aller sehr auf die Spitze zu treiben ist nicht nur unübersichtlich, sondern auch unpraktisch. Es ist eine alte und alte deutsche Angelegenheit, im innerpolitischen Meinungsstreit maßlos zu übertreiben, die Regelung dieser oder jener politischen oder wirtschaftlichen Einzelfrage so zu behandeln, als ob davon Wohl und Weh des Vaterlandes abhänge, während die fragliche Angelegenheit ohnehin allzu großen Schaden so oder so gelöst werden kann. Es wird schon viel gewonnen sein, wenn künftig in der inneren Politik das Wort des alten Thiers bedenklich wird: „Donner à chaque chose sa juste valeur“. (Jedem Dinge seinen richtigen Wert geben.) Die Parteien pflegen auch nicht allzu lange Arm in Arm zu gehen, und der Bund, den sie miteinander schließen, ist kein ewiger Bund. Sie kommen also, wenn sie mit den Freunden von gestern brechen und sich mit den Feinden von gestern verbinden, am Ende in die peinliche Lage, die sorgsame Konstruktion grundsätzlicher Parteigezogenheit mit derselben Wut wieder abtragen zu müssen, die sie an ihren Aufbau gewandt haben. Das ist ungefähr so oft geschehen, wie die Zusammenfassung der Mehrheiten sich verändert hat. (Häufig von Bülow „Deutsche Politik“.)

Ein Schauspiel der mühevollen Abtragung von mühevoll aufgebauten Parteigezogenheiten haben wir im letzten (oder vorletzten?) Stadium der Regierungskrise, die man auch eine parlamentarische genannt hat. Daß es ein erhebendes Schauspiel war, können wir nicht behaupten — obwohl der Anlaß dazu in dem Versuch zu nationaler Selbstbehauptung gewiß vorhanden war —, eher zeigte es einen Stich ins Komische.

Die beiden großen Oppositionsparteien, die Sozialdemokraten und die Deutschnationalen, haben sich auf einen immer exponierteren Standpunkt zurückgezogen. Wie weit sie darauf beharren will, wird die Sozialdemokratie demnächst zeigen müssen, wenn das neue Kabinett Marx die Vertrauensfrage stellt resp. das „keine“ Ermächtigungsgesetz vorlegt, von dessen Annahme es sein Dasein abhängig machen will. Die Deutschnationalen verhalten sich bei den Verhandlungen über die Möglichkeit eines Bürgerbundes, dem der Zentrumsmann und christliche Gewerkschaftsführer, der ehemalige preussische Ministerpräsident Siegelwald präsidieren sollte, von ihrem hohen Berbe herunterzukommen. „Und wir will er wieder runter und wir kann er nicht!“ Die Deutschnationalen sollten sich zur Mitarbeit auf dem Boden der Republik und der Weimarer Verfassung bereit erklären, eine Absage an die illegale Kampfverbände geben, sich zur Rhein- und Ruhrpolitik der jetzigen Regierung bekennen und keine Agitation mehr gegen den Versailler Vertrag und für den Bruch mit Frankreich machen. Das war ein bißchen viel auf einmal, wenn man sich erinnert, mit welcher sich fortgesetzt steigenden Heftigkeit nicht nur die radikale, sondern auch die gemäßigte Reichspresse ein „nationales“ Kabinett oder noch besser eine nationale Diktatur verlangt hatte. Und die Vertreter der Parteien der Mitte, der Volkspartei, des Zentrums und der Demokraten, behaupten sogar, die Deutschnationalen wären auf die erwähnten Bedingungen eingegangen, und die Verhandlungen wären nur gescheitert, weil die Deutschnationalen auf der Auffassung der großen Koalition im Preussischen Landtag beharren, was die Mittelparteien ablehnten. Die Deutschnationalen Partei erwidert hierauf: „Vorüberhaupt nicht unterbreitet, und Erklärungen sind von ihr weder verlangt noch abgegeben worden. Man hat sich über gewisse sachliche Fragen ausgetauscht und damit festgestellt, daß wesentliche, ein Zusammengehen behindernde Meinungsverschiedenheiten nicht bestehen“. Die einzige Erklärung, die von der Deutschnationalen Fraktion am Abend nach ihrer Sitzung überreicht worden ist, bezieht sich auf die Forderung eines Vizekanzlers und Sicherheiten für eine bürgerliche Koalition in Preußen. Da man — entsprechend einem Gebot der Burenklause — wie der jüngsten Diplomatie — nichts Schriftliches abgemacht hat, läßt sich für den Augenblick nicht feststellen, wie die Sache liegt. Wenn aber wirklich wesentliche, ein Zusammengehen behindernde Meinungsverschiedenheiten nicht bestehen, so müssen doch entweder die Parteien der Mitte oder die Deutschnationalen wesentliche Zugeständnisse gemacht haben. Darüber kommt man nicht hinweg. Schon die (nicht beschriftete) Tafel gibt zu denken, daß man mit dem Wiederertritt des „nationalistischen“ Streikmann in das bürokratische Kabinett einverstanden war, dem Herr Herat am 24. Oktober von Reichstag aus zugehört hatte: „Deine Stunde ist gekommen! Wir wollen eine Regierung der Nation, wir wollen, daß es zum Abbruch mit dem Feinde komme, komme was wolle!“ Es dürfte indifferenter, von Deutschnationaler Seite zu hören, welche Konzessionen man denn nun bewilligen wollte. Ohne gegenseitiges Nachgeben ist jedenfalls ein ernstliches Zusammenarbeiten verschiedener Parteien ganz unmöglich. Wir glauben zu wissen, daß diese Entschlüsse vorhanden ist, und daß diese mit dem intrinsischen Verfahren der Parteipolitik durchaus nicht einverstanden sind.

Noch ein anderer Widerstand in der Deutschnationalen Beweisführung führt dem unparteilichen

Beurtheiler auf. Man will vom Reichstage aus einen Druck auf das preussische Parlament ausüben, die föderalistische Grundlage der Länder also zerstören, während man bei anderen Gelegenheiten (zum Beispiel im bayerischen Konflikt) diese zu verstärken sucht.

*

Nach achtstägigem Hin und Her und nachdem in der Hölle über Parteiverhandlungen die Luftspiegelungen der Kabinette v. Stordorff, Albert, Stegerwald aufgeleuchtet und wieder verloschen waren, denen die Berührung mit dem kühlen Boden der Wirklichkeit fehlte, taucht als letzte Hoffnung das Ministerium Warg auf und kommt auch richtig zu (kurzlichem) Stuhle. Am hätten wir also wieder eine t + t „marxistische“ Regierung. Im Ernst: Wer fürchten, ihre Lebensdauer wird die der bisher kürzesten, der Stresemann'schen, nicht einmal erreichen! Wenn nicht auch die Sozialdemokraten, die doch immerhin die Reichsgauleitungen am meisten zu scheuen haben, mit sich handeln lassen.

Freilich bliebe eine auf dieser Basis konstruierte Regierung nur Flickwerk, und da sich die Parteien grundsätzlich nicht einigen können, wäre eine Auflösung des Reichstages wohl das Beste. Die Über des jetzigen Parlamentes ist so wie so bald abgelaufen, ob es ein paar Monate weniger lebt, spielt schließlich keine Rolle. Nur führt gegen baldige Neuwahlen immer ins Feld, die Zeiten seien zu unruhig dazu, aber darin wird leider vorläufig wohl kaum eine Änderung eintreten. Möglicherweise wäre nur, daß sich dann die Verhältnisse im besetzten Gebiet so weit gelähmt hätten, daß dort unbeeinträchtigt gewähnt werden könnte. Ueber den vorausgesetzten Ausfall der Wahlen mag sich mancher täuschen, der Gana der Ereignisse bis dahin kann sie noch erheblich beeinflussen. Von den Mittelparteien wird die Meinung ausgesprochen, daß bei Neuwahlen die äußerste Rechte und die äußerste Linke wahrscheinlich sehr starke Gewinne zu verzeichnen haben würden, was die Bildung einer regierungsfähigen Koalition noch unmöglicher machen würde, als es heute bereits der Fall ist.

Der Parlamentarismus, so wird ge-
sagt, habe sich überlebt, worauf man von anderer
Seite erwidert: Nein, er hat sich bei uns noch
eingelebt. Das Parlament soll die Volks-
stimme und -meinung widerspiegeln; wenn ein
Volk durch Unglück und Not und Verleumdungen so
zerissen ist wie das deutsche, kann seine Ver-
tretung dann ein anderes Bild zeigen?

Im Zeichen der Wahlen stehen auch die Staaten, von denen Deutschlands Schicksal auf lange hinaus abhängt: Frankreich, England, die Vereinigten Staaten von Amerika. Man wird also alles, was augenblicklich noch gerettet wird, nicht auf die Goldwaage legen dürfen. In England finden die Wahlen schon am 9. December statt, und der Kampf der Parteien ist in vollem Gange. Dabei kamen allerlei Aufreizungen zur, insbesondere über den Verfall der Verro, die für uns sehr merkwürdig sind. Welche Haltung die englische Regierung demnächst einnehmen wird, hängt natürlich von dem Ausfall der Wahlen ab, über den wir uns der Prophezeiungen enthalten. Jedenfalls wird aber seine der Parteien eine sichere Mehrheit haben und die regierungsbildende auf Kompromisse angewiesen sein.

Das gestern fertiggeordnete Kompromiß in der Reparationskommission (morüber wir an anderer Stelle der heutigen Nummer ausführlich berichten) macht den Eindruck eines englischen Rüdganges. Die endgültige Lösung der Reparationsfrage wird wieder einmal hinausgeschoben. Zwei Sachverständigenausschüsse wurden gebildet, denen aber weder Deutsche, noch Neutrale angehören sollen, und die Hauptfrage, die Prüfung der deutschen Leistungsfähigkeit, wird erst später stattfinden! Inzwischen sind die wirtschaftlichen Nöte in Deutschland so groß geworden, daß einknippen der Reichsbudgetierung an die Rückzahlungen der Welt erfolgen mußte. Wie furchtbar die Verhältnisse geworden sind, geht beispielsweise daraus hervor, daß in Düsseldorf über ein Drittel der Bevölkerung arbeitslos ist! Das Industrievolkommen mit der Ausnahme wird in einem Teil der Arbeitslosen des Ruhrgebiets wieder Beschäftigung geben, aber die harten Bedingungen sind für die Industrie kaum tragbar. Infolge größerer Abgabe der Rentenmark wird sie und da von einem Rückgang der Preise berichtet, in seine Absatzprämie mehr einsinkuliert zu werden braucht. Aber die Gehälter und Löhne, die eine Preisfall in wirtschaftlich nicht tragbarer Weise aufgebraucht waren, sind jetzt vielfach derart, daß Beamte, Angestellte und Arbeiter auch zu reduzierten Preisen ihre Lebensnotwendigkeiten Bedürfnisse nicht mehr beden können. Von der Einsicht der Unternehmer wie der Arbeiter ist zu erwarten, daß überall eine Verdrängungsbewertung herbeigeführt wird, die sowohl der notleidenden Industrie wie der hungernden Arbeiterschaft gerecht zu werden sucht. Nur mit vereinten Anstrengungen, nur mit gegenseitiger Hilfe kann es uns gelingen, durch den schweren Winter zu kommen. Lassen wir die Hoffnung nicht fahren! Es muß doch Frühling werden! Auch unter den Bäumen werden Kirschen sichtbar, die, wenn sie die Winterstürme überdauert haben, noch Entloftung drängen.

*
„Es wäre ein außerordentlich großer Gewinn, wenn aus diesem Kingen so manches von dem nicht wiederföhen würde, was wir vorher gegeneinander gehabt haben. Gewiß, die wirtschaftlichen, sozialen und beruflichen Gegensätze werden bleiben, aber ändern kann und muß sich die Art, in der man einander gegenübertritt. Manchmal, was man nicht für möglich gehalten hätte, ist man als innere Wahrheit erkannt, und bei Kritik oder Tadel werden wir uns nach dieser Feuer- und Blutraufe fagen müssen, daß wir jeht anders zueinander stehen. Man wird niemals vergessen, daß der Gegner einst das deutsche Vaterland mitverleibt hat. Schon das allein wird ein Segen sein für unser deutsches Volk.“

Der Führer der preussischen Konser-
vativen, Herr v. Heydebrand, war es,
der als erster der Parteiführer im Kriege diese be-
schüssigen und klugen Worte sprach. Möchte man
in dem kommenden Wahlkampfe allerseits diese
Rathung beherzigen.

Die Beschlüsse des Wiederherstellungsausschusses.

Der Auktakt zu einer allgemeinen Verständigung. — Bildung zweier Sachverständigenausschüsse. — Keine Einzuziehung von Deutschen oder Neutralen. Erklärungen Bradburys.

GA Paris, 30. Nov. (Eig. Drahtb.) Über die heutige Beratung des Wiederherstellungsausschusses wurde die folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Im Laufe der Sitzung, die heute unter dem Vorsitz von Barthou stattfand, hat der Wiederherstellungs-Ausschuß einstimmig folgende Entscheidung angenommen: Zur Prüfung der Hilfsquellen und der deutschen Leistungsfähigkeit auf Grund des Artikels 234 des Vertrages von Versailles hat die Kommission, nachdem sie den Vertretern Deutschlands Gelegenheit gegeben hat, sich zu äußern, die Bildung von zwei Sachverständigen-Ausschüssen beschlossen, die aus Angehörigen der verbündeten und assoziierten Staaten zusammenge setzt sein sollen. Der eine Ausschuß ist damit zu betrauen, die Mittel zum Ausgleich des Budgets und die Maßnahmen zur Stabilisierung der Währung ausfindig zu machen. Der andere hat die Mittel zur Abschaffung der ins Ausland geflüchteten Kapitalien und ihre Rückkehr nach Deutschland zu erforschen."

Den französischen Pressvertretern wurde im Hotel Astoria erklärt, der Beschluß des Wiederherstellungs-Ausschusses bedeute einen wichtigen Schritt auf dem Wege zu einer allgemeinen Verständigung. Der englische Delegierte Sir John Bradburn hat sich während der kurzen Beratung sehr vernehmlich geäußert. England war sich darüber klar, daß die heutigen Beschlüsse erst einen Anfang darstellten. Nach französischer Auffassung scheint die Wiederherstellung des Gleichgewichts des deutschen Budgets die dringendste Aufgabe. Sie sei zugleich das sicherste Mittel zur Verhinderung der gefürchteten Kapitalflucht nach Deutschland.

Der englische Delegierte Bradbury hat heute abend die ausländischen Pressevertreter empfangen. Er führte diesen gegenüber aus, man dürfe nicht sagen, daß der Beschluß des Wiederherstellungsausschusses den Triumph dieser oder jener Forderung bedeute. Vorläufig seien die Schwierigkeiten nur umgangen worden. Es sei aber durchaus möglich, daß eine allgemeine Verständigung folge. Da diese Möglichkeit bestehe, wäre es verbrecherisch gewesen, es jetzt zum Bruch kommen zu lassen. Die heute beschlossenen Unterausschüsse hätten zwei Hauptbedingungen zur Ermöglichung von Wiederherstellungszahlungen zu erfüllen. Die Prüfung der deutschen Leistungsfähigkeit werde später stattfinden. Der heutige Beschluß, der eine friedliche und rasche Gesamtregelung erhoffen lasse, stelle eine Einladung an Amerika dar, die hoffentlich angenommen werde. Ohne die Mitwirkung Amerikas sei die Arbeit der beiden Unterausschüsse undenkbar. Sir John Bradbury betonte weiter, daß die Unterausschüsse keine Leistungen von den Regierungen zu empfangen haben. Der Wiederherstellungsausschuß wird in der nächsten Sitzung über die Zusammenfassung der Unterausschüsse beraten. Er bezeichnete es als wahrscheinlich, daß in den ersten Auschuß je zwei Sachverständige der verbandeten Staaten und Amerikas berufen werden, während jeder Staat in zweiten Auschuß durch je einen Sachverständigen vertreten sein werde.

Die Pariser Presse ist befriedigt.

GA Paris, 1. Des. (Eig. Drahtb.) Die französischen Morgenblätter begrüßen den gefirgten Beschluß der Reparationskommission: erneut als Symptom der Entspannung zwischen Paris und London. Das von Loucheur infizierte „Petit Journal“ spricht von einem guten Tag für die Entente cordiale und hebt hervor, daß die Reparationskommission zum ersten Male seit Beginn der Diskussion einen einstimmigen Beschluß in einer Deutschland betreffenden Angelegenheit gefaßt habe. Dies sei schon deshalb von großer Bedeutung, weil Amerika seine Mitwirkung von der vollständigen Uebereinstimmung der Verbündeten abhängig gemacht habe.

Die rechtsrepublikanische „Republique Française“ begreift den geistigen Verfall der Völker als die schlimmste der verschiedenen Gefahren Frankreichs in der Vorkriegszeit an.

Die „Source Industrielle“ führt aus: Der geistige Beschluß bedeutet – wenigstens der Sozialisten nach – einen Erfolg Frankreichs. Die Arbeiter der Welt haben ein Unterlassungswort gegeben, weil sie die Reparationen nicht nur eine finanzielle Lösung ohne Berücksichtigung der wirtschaftlichen Zusammenhänge angeht. Ein solches Interesse für die Reparationsregelung könne nur dann aufrecht sein, wenn es auf Befriedigung seiner wirtschaftlichen Schwierigkeiten rechnet darf. Von großer Bedeutung ist die Auswahl der Sachverständigen, bei der man nicht engbrüstig verfahren dürfte. Es sei notwendig, in irgend einer Weise die Neutralen hereinzuziehen, ohne deren Mitwirkung das Problem der geschädigten Kapitalien unlösbar sei. Ferner sei es zu wünschen, daß Vertreter der Wirtschaft angehört werden, weil nur diese die Mittel zur Schaffung von Reichtum angeben könnten. Das Wort beschränkt den geistigen Beschluß als eine der letzten Chancen, vielleicht die Wiederherstellung des Wohlstandes im

Briefwechsel

zwischen Kahr und Tudenborff.

Zwischen dem Generalstaatskommissar Dr. v. Rahr und dem General Lubendorff hat neuerdings folgender Briefwechsel stattgefunden. Rahr schrieb am 24. November:

In Anerkennung der unverblühenen Heldennedienste, die sich Eure Excellenz im Weltreiche erworben hat, bin ich nach den letzten traurigen Ereignissen beehrt gewesen, Eurer Excellenz jede auch nur irgendwie fühlbare Beschränkung der persönlichen Freiheit zu erparzen. Leider hat sich nun aber herausgestellt, daß auf den verhängnisvollen Begegn mit der Staatsicherheit ununterzählige Angriffe gegen den Generalstaatskommissar und die Führer der staatlichen Wachtmittel erfolgten. Ich darf deshalb Eure Excellenz ergebnis eruchen, es zum Abschlus als Strafbefehl wegen der Verunglimpfung am 8. und 9. November 1918 über unumkehrbar und unwiderruflich für die Deutschen Reichsbestimmten Verfügungen über die Ereignisse zu enthalten.

Augenblick. Jeanreid dürfte diese letzte Gelegenheit nicht vorübergehen lassen.

Der „Echo de Paris“ führt aus: Die wahre Freude sei und bleibe, ob Völkern eine Erweiterung der Unterordnung der Deutschen Vorkommnisse befähigen, die von ihnen gebotenen Grenzen hinaus zu gehen, wolle, und ob es Baldwin oder seinem Nachfolger möglich sein werde, die französische Republik zu antworten.

Englisch-französisches Schutzbündnis.

GA Paris, 1. Dez. (Fig. Drafts.) Der „Figaro“ gibt eine Londoner Meldung wieder, nach der in allgemein gutunterrichteten Kreisen mitgeteilt wird, daß der in Cannes vorgeschlagene Garantievertrag auf einer neuen und erweiterten Basis erneut zum Studium vorgekommen werden würde. Es handelte sich diesmal um einen Defensivvertrag zwischen Frankreich und England sowohl zur See als auch in der Luft.

Hughes über

Amerikas Politik.

GA. London, 1. Dez. (Fig. Draht.) Auf der in Philadelphia von den amerikanischen Akademikern für Staatswissenschaften abgehaltenen Jahreshundertsfeier der Erklärung der Monroe-Doktrin hielt Staatssekretär Hughes eine Rede, die als Auftakt einer neuen amerikanischen Friedenspolitik für Europa betrachtet werden muß. Er erklärte wörtlich: Wir sind aus dem Kriege hervorgegangen mit denselben allgemeinen politischen Zielen, die wir verfolgt haben, bevor wir in den Krieg trittraten. Obwohl wir Sieger waren, haben wir weder Gebietzzunahme noch allgemeine Reparationen verlangt. Unser Volk trägt unsere eigenen Kosten und zu einem großen Teil die Kosten der anderen. Trotzdem sind wir nicht genug, Europa unseren Willen zu diktiert oder irgendein Land seiner Rechte zu berauben. Wir wünschen freien und wirtschaftlichen Widerstand in Europa. Wir haben unsere Aufgaben im Interesse der Freiheit zur Verfügung gestellt, um die Gefahr einer selbstherrlichen Uebermacht zu verhindern, aber niemals zu dem Zwecke, ein besiegtes Volk wirtschaftlich zu unterjochen. Wir haben dieses Mitgefühl mit dem französischen Volk und haben den Wunsch, mit ihm unsere alte Freundschaft zu pflegen. Wir wünschen es wohlhabend und gesichert zu sehen, nachdem seine Wunden geheilt und seine gerechten Ansprüche beiriedigt sind. Wir wünschen ein geeinigtes und reiches Deutschland zu sehen mit einem Willen zum Frieden. Bereit, Entscheidungen zu leisten bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit, ein Deutschland, das entsprechende Belohnung erfährt für seine Arbeit und Tüchtigkeit. Wir wünschen eine Beendigung der Rüstungsanstrengungen zu sehen und eine Erleichterung der gegenwärtigen Lasten an unproduktiven Ausgaben. Wir wünschen, daß die Feuer, des Völkerrhaßes gelöscht werden. Wegen dieser Forderungen haben wir erst neulich erklärt, daß wir die Hoffnung hegen, daß eine Lösung der gegenwärtig ernsten Probleme gefunden werden wird, in einer unparteiischen und durchaus umfassenden Untersuchung, an der alle Interessierten teilnehmen können, und die bestimmt sein würde, Mittel zu finden, wodurch alle jene produktiven Fähigkeiten wiederhergestellt werden, aus deren Ertrag Reparationen gezahlt werden können. Zugleich gebe es eine Gelegenheit zur Wiederherstellung jener wachsenden Zufriedenheit und jener freundschaftlichen Beziehungen zwischen den europäischen Völkern, durch die Friede und Sicherheit gewährleistet werden.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede erklärte Hughes noch, daß Amerika sich nie auf ein Bündnis mit einer europäischen Nation einlassen werde, da die Vereinigten Staaten entschlossen seien, die gleichen Rechte wie die Amerikaner auf allen Mandatsgebieten zu verlangen.

Die große politische Bedeutung dieser Rede wird durch die halbamtliche englische Erklärung un-
missverständlich, die gestern abend in Paris veröffentlicht wurde, wonach die gestern von der Reparationskommission eingesetzten Ausschüsse weder ein englische noch ein französisches Exterritorial seien, sondern eine Mischung beider Ausschüsse über die Anwen-
dung ganz genauer Methoden. Der Warenausfuhr soll
Rede haben. Die Bedingungen zu beraten,
unter denen Deutschland eine auslän-
dische Anleihe zu gewähren sei. Jeder der
beiden Ausschüsse sei berechtigt, von der Reparationskommission die Ermächtigung zu erhalten, weitere Fragen zu
beratern, deren Beilegung als zweckmäßig gehalten
wird. In diesem halbamtlichen Kommuniqué wird noch
ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich um Vor-
schlagsentwürfe handle, die keine andere Beschränkung der Unter-
suchungsausschüsse vorbeie als sie durch die allgemeinen
Maßnahmen im Friedensvertrage vorgegeben seien. Aus
diesem Grunde hoffe man, daß Amerika
effizient oder ineffizient teilnehmen
werde.

Lubendorff antwortete

am 25. November:

Zu lege den Brief des Generalstaatsanwalts für die öffentliche Vernehmung ein. Bei meiner Entlassung aus der Gefängnis ist mir nicht gesagt worden, daß die Entlassung in meiner früheren amtlichen Tätigkeit in der Obersten Geesellschaft begründet sei. Ich lehne solche Rücksichtnahme ab. Sie hat auch nicht davon abgesehen, mir die Teilnahme an der Beerdigung meines Diensts zu verbieten. Ich sehe in der mit einer öffentlichen Vernehmung verbundenen Beschuldigung nichts verhängnisvolles, das mit mir von der Staatsanwaltschaft nach den Ausführungen des Herrn Ersten Staatsanwalts am 12. November ebenfalls durch meine Vertrauenshaftung einerlei und die Feststellung eines berechtigten eingegangen ist. Das Aufheben dieses Vertrauensverhältnisses würde den Druck meines Ehrenworts zur Voraussetzung haben oder die Ermittlung eines anderen Zustandes als ich angegeben habe. Derzeit ist klar, daß es, und nicht anders, eine Sache ist, die mich betrifft, und die ich nicht nur auf mich selbst durch die Stelle für alle Personen übertragen kann. Ich habe erfahren, daß diese Angelegenheiten auch bei Untersuchung des Generalstaatsanwalts

missars der Landeshand verhörend und verurtheilend
 den könnte. Zudem sah ich mein Verhalten in
 Weise, a. B. durch Baron v. Luffici, durch
 meine persönliche Freigabe Staben für
 staatlicher Seite vor Unschädel. Da
 Untersuchung Angaben verbreitet wurden
 zur Untersuchung standen, so sah ich mich
 wungen für die Wahrheit mit ein
 gleichen Zug einzuführen, auch wenn das
 Gesplogeneit des Rechts entspricht. Meine
 rungen enthalten nur die Rechte
 Wahrheit dürfte die Staatsbehörde nicht anerkennen
 auch nicht als Angriff gegen den Generalstaats
 für und die Führer der staatlichen Administration
 Die allgemeinen Ausführungen des Geleits
 schließlichen eine Stellungnahme zu seiner Person
 und lassen ihn unflaren, inwiefern meine Verurthei-
 den erwähnten Angriffen in Zusammenhang
 wird. Wie ist bekannt, daß General v. Sall-
 etwa am 22. November in einer Offiziersbesprechung
 in der er seinen Bericht über seine Handlungen
 und 9. November bekanntgab und dann auf
 des General's Riebt darin den Satz über seine
 Absicht vor dem 8. November abends gegen
 los aufschlagen, spricht den verarmten
 geistlich hat ich würde demnachst verhaftet. Ich
 davon meinem Reichthelhand, Aufzucht v
 sofort Mitteilung. Er sprach mit dem Herrn
 minister, der eine solche Kommission in
 Brief des Generalstaatskommissars ertheilte
 als einleitende Sanhlung für die
 kassnahme.

WTB München, 30. Nov. Die in ausländischen Blättern verbreitete Nachricht von einer Vertreibung Subendorffs ist falsch.

Preisabbau in Berlin um 25 Proz.

[illegible]

Berlin, 1. Dez. (Drahtb.) Ebenso wie am
denksmittelmarkt sind gestern, wie wir im
schon andeuteten, auch auf der Berliner
mittelsörfe die Preise gesunken. So
zum Beispiel Haier nur 12 bis 13 statt 16 und
flonen Markt notiert.

Die Buchdruckschlüsselzahl.

WTB Berlin, 30. Nov. Der Deutsche Buchverlegerverband hat heute in der Reichshauptstadt eine außerordentliche Versammlung abgehalten, bei der die Angelegenheiten der Buchdruckgewerbe gefaßt wurden. Der Verband hat beschlossen, die Reichsdruckgewerbe für das Jahr 1912 zu veranlassen, die Reichsdruckgewerbe für das Jahr 1912 zu veranlassen, die Reichsdruckgewerbe für das Jahr 1912 zu veranlassen.

Die trostlose Lage der besetzten Gebiete.

Eisenbahn und Post.

Die rheinische Goldnotendbank
GA Köln, 30. Nov. (Eig. Drahtb.)
Der Handelsmann beschäftigt sich heute mit
trostlosen Lage der Verhältnisse im
hättisse im besetzten Gebiet. Die
handlungen der Reichseisenbahnverwaltung
den französischen Militärstellen in Düsseldorf
die daran anschließenden mit der französischen
ischen Eisenbahn-Betriebe in Mainz sind trotz
jünglich in Düsseldorf zuhande gekommenen
abkommens noch nicht weitergekommen. Die
alle Hemmnisse, die bisher bestanden sind,
auch in Zukunft weiterbestehen zu werden.
Auch die Postverwaltung hat sich vor
Zeit mit der Besetzung in Verbindung ge
einen besseren Postverkehr zwischen diesem
unbesetzten Gebiet herbeizuführen. Die be
der nächsten Zeit wenigstens in den rhein
ischen Gebiet wieder Postwagen laufen las
können. Der Postverkehr der britisch besetzten
mit dem unbesetzten Gebiet und umgekehrt
sehr stark durch die Zollabnahme in B
winkel und Ränderoth beeinträchtigt. Die
Zollkommission sei bestrebt, hier Erleichterungen
beizuführen. Auch der Schiffsahrtver
steht noch vollständig danieder.

Schließlich beauftragte ihn die Kammer mit der
ordnung der Reichsbank, kein Kri-
mehr anzunehmen. In diesem Zusammen-
hang der Vorstende, Geheimrat Louis de
religionen über die Rheinische Goldmark.
Die Vorarbeiten gingen jetzt etwa 5-6 Wochen
Vorstellung für den Rannern der Banknot. Die
und der Industrie gemacht worden. Die Berechn-
ungen sehr schwierig, weil sie gleichzeitig nach
den gestiftet werden müßten. Man habe nicht
nehmen können, bevor man nicht die Genehmigung
Deutschen Reiches gehabt habe. Das Ende
Verhandlungen mit der Regierung sei gemein, sei
in Berlin erklärt habe, sein Einverständnis
der Gründung nicht ausprechen zu
nen, daß man aber auch keinen Einzei
gegen erheben wolle. Die Verhandlungen
den Franzosen seien ebenfalls nicht leicht ge-
standen unmittelbar vor ihrem Abbruch. Am
10 Uhr würden sie in Bonn fortgesetzt. 30
des Kapitals der Rheinischen Goldmark aus
französischen Banknoten gegeben, die
sonders oberwillig gezeigt hätten. (Unruhe
murmelt im Saale.) Man müsse das sagen, die
französischen Banknoten kein Geschäft dabei machen
da jedes Jahr nach der Gründung kein Ab-
ende gehabt werden dürfte. Die deutliche
sichtigung an der Bank sei 55 Prozent.
sich darin einig gemein, daß die Unterlage
sein müsse, also nicht überzogen werden könne.
daß die französische Genehmigung in den nächsten
eintreffen werde, so daß an die Gründung der
angekommen werden könne. Wenn die Goldmark
gründet sei, würden immer noch sechs bis
Genetins Land gehen, bevor die Goldmark
in den Verkehr kämen. Die technischen
richtungen kein sehr groß, und man könnte keine
richtungen sein, bevor die Gründung der Bank
seien sei. Die Noten würden einem außerord-
großen Bedürfnis entgegenkommen, aber man
ihren Einsatz nicht überlassen, weil sie allein das
Bedürfnis nach werthebändigen Zahlungsmitteln
decken vermögen. Darum habe man auch die
Landkommision gebeten, die Renten-Mark in
selbst Gebiet zuzulassen. Das sei auch möglich,
aber sei das Rentenmark-Gebiet nicht
müßig worden. Die Reichsregierung habe
die 100 Millionen Renten-Mark, die
defizite Gebiet bestimmt war, wieder
sagen, so daß das defizite Gebiet
werthebändigen Geld sei. Es
ein stimmungsgewandter Unteroffizier stürzen

Die rote Kaschgar.

Roman von Jehor von Sobottky.

Man gratulierte ihm. „Gut so“, murmelte der Kommerzienrat, „pöht auch in unsere Pläne...“ Der alte Graf schmunzelte. Es war immerhin eine Auszeichnung, wie sie bei den jungen Leuten im Amt nicht häufig vorkam. Es lag doch innere Lichtheit in dem leichtsinnigen Schlingel.

Man machte für Gerhart Platz an dem runden Tisch, über dem die Hängelampe brannte. Die drei Herren hatten sich erhoben. Der Gegensatz zwischen Gerhart und seinem Schwippschwager Geisbach trat nun noch schärfer hervor. Es war gewissermaßen der Gegensatz zwischen Uradel und Industrie. Graf Anton Gora zu Hohenberg, aus einem alten jüdisch-geldernschen Geschlecht, war im Dienste grau geworden. Es war das im Grunde genommen nicht ganz fähig bei einem Manne von dem verfeinerten Kulturbewusstsein und doch auch dem Bildungsgang des Grafen. Aber es war so. Die bösliche Umwelt hatte immer einen eigenen Reiz für ihn; es gehörte dazu eine Vorbedingung an Takt und Lebensart, die man als gegeben betrachten mußte, die sich kaum erlernen ließ. Es war die Vollendung des Äußeren, eine Zurückdrängung alles Inneren zugunsten eines feinen erdachten Scheinbilds mit der Wirklichkeit. Gora hatte in dieser Atmosphäre sich glücklich gefühlt. Doch nun war er flehig geworden, und der Vortragsdienst strengte ihn an. Da zog er sich denn auf seine hübsche kleine Herrschaft Groß-Bonar am nördlichen Harzrande zurück, schrieb seine Erinnerungen nieder und nebenbei ein Kochbuch für Feinschmecker oder besser eine Gastrosophie und eine Abkühlung des Lebens.

Man sah ihm noch heute den alten Köstling an. Aus dem steilen Halsstrang hob sich ein schmaler Stof mit bläulichem Geäder an den Schläfen und einem Gesicht mit etwas ermüdeten, doch ungemein regelmäßigen Zügen und mit Farbenzügen von feiner Wirkung. Es konnte auch das Gesicht eines greisen Diplomaten sein, der in den Schattungen und den Abwehrbewegungen, der ganzen hohlen Strategie des politischen Lebens zum lächelnden Philosophen geworden ist. Und er war fast noch jugendlich geistig, ohne eine Spur von Gedächtnislosigkeit, aber umständlich vornehm in jeder Einzelheit. Er bewegte sich langsam und gemessen, um seine Gicht zu verbergen.

Eine einzige verschwundene Schwester hatte, übrigens tatsächlich aus Geringfügigkeit, einen jener beiden Brüder Geisbach geheiratet, die sich durch ihr industrielles Gernut aus einfachen Verhältnissen in erstaunlichem Sturmlauf in die Höhe gearbeitet hatten. Die Ehe war kinderlos geblieben, Kurt Geisbach war bei dem Zusammenbruch eines Bergwerks verheiratet worden, und da übernahm nun sein Bruder Ernst allein die planmäßige Ausbeutung der reichen Kalllager, deren Entdeckung man eigentlich einem Zufall verdankte, deren kaufmännische Auswertung aber unter der Fingertätigkeit und der fast heroischen Intelligenz des Besitzers zu einer so gewaltigen Macht anwuchs, daß man ihn als den Rast-König zu bezeichnen pflegte. Rast-König hatte Ernst Geisbach freilich nicht an sich. Er war Geheimer Kommerzienrat geworden, hatte auch den Adel und den Freiherrenstand erhalten können und die ganze Brustvolle voller Orden. Aber er war der

einfache Mann geblieben, wenigstens in seiner Lebensführung. Nur hatte er ein anschauliches Hinweisen auf die verarbeitete Haut. Das wäre ihm albern erschienen. Er hielt auf gute Kleidung, nicht auf modernen Schnitt, sie mußte bequem sitzen. Sie war immer sehr weit, und stets stecken in den zahllosen Taschen zahlreiche Zigarren, große schwere Zigarren. Das war sein Laster, er qualmte ununterbrochen. War eine dieser Zigarren in der Tasche angeknüpft, so brach er sie auseinander und rauchte die noch brauchbare Hälfte. War eine dieser Zigarren ausgeblüht, so leckte er mit der Zunge über das Ascheblatt, und die Gesichtsfalten waren abgemacht. Fremde kannten seine Eigenart und schätzten ihm Zigarrenstücken in Fülle, kostbare Dinger und einfach praktische. Die lagen in seinem Arbeitszimmer in Schachteln auf einem besonderen Tisch der Reihe nach aufgebaut. Aber er benutzte sie nie. Sie waren ihm unbenutzbar, sie behagten ihm nicht, vielleicht war er auch eigensinnig. Das war er zuweilen.

Er war ein tiefer Mensch, als starker Egoist schon vollständig, mit Schülern, die eine Hand führen konnten, und einem biden Kopf voll kurzgeschneidener weicher Haare. Auf der Breite seines frischen Gesichtes lag neben der Spannkraft beharrlichen Willens auch eine behäbige Gümmigkeit, und in den grau überhauchten Augen der harte Stahlglanz einer mit Geistigkeit gepaarten Arbeitskraft. Er war in der Tat ein Mann rastloser Arbeit mit unerschöpflich schneidernder Nervenkraft. Aber das Herz hing ihm schwer in der Brust und war mit Kummer erfüllt über sein einziges Kind, ein Töchterchen, die flehbjährige Theda, ein armes kleines, ewig trübseliges Mädchen.

Man hatte wieder Platz genommen. Das grünlich abgedämpfte Licht der Hängelampe fiel über die vier Schadel. Die Spinnweben des Juktirats lagen auf seiner biden Attemappe. Gerhart saß auf einem fleischigen Stuhl und spielte mit seinem Zigarrenetui. Geisbach griff in eine seiner Taschen und holte eine neue Zigarre hervor, deren Spitze er mit den Fingernägeln abknippte.

„Darf ich mir zunächst einmal das Wort erlauben“, begann er. „Du erlaubst, Anton, ich will kurz sein. Den Gedankenangriff kennst du ja schon, Gerhart, und bist im Bilde. Es handelt sich um eine Verbindung unserer beiden Häuser. Beide Geschlechter stehen, wenn wir Alten tot sind, auf je zwei Augen. Du bist freilich ein Mann, ich habe nur meine kleine. Einem ganzlichen Erlöschen des Namens Geisbach möchte ich vorbeugen. Wenn du die Theda heiratest, werden wir beantragen, daß du den Namen eines Grafen von Gora-Geisbach führen darfst. Das wird man ohne weiteres bewilligen. Auch über das Materielle der Angelegenheit haben wir bereits gesprochen. Aber Wahrscheinlichkeit nach werde ich meine Unternehmungen in eine Gesellschaft zusammenfassen, doch so, daß mit der Hauptabsicht an Aktien und damit die Oberhand verbleibt. Ja — und da würdest du als mein Schwiegersohn natürlich mein Erbe sein. Mir sind ja schon miteinander verbunden, und wie alles liegt, bist du mir als Schwiegersohn jedenfalls am liebsten.“

Gerhart verneigte sich von seinem Stuhl aus. „Schönen Dank, Onkel Ernst“, sagte er. „Braucht nicht zu danken“, fuhr Geisbach fort. „Schließlich liegt der Dank auch auf meiner Seite. Denn diese Heirat ist immerhin eine vergnügte Ge-

sichte. Davon reden wir noch. Abgesehen von allen sonstigen Fragen scheint mir die Verbindung auch in ihren praktischen Folgen günstig. Dem guten Vater — entscheidende Antze — hat sich sein Leben lang um Groß-Bonar verflucht wenig gesümmert.“

„Weil er anderes zu tun hatte“, fiel Graf Gora ein.

„Natürlich, weil er anderes zu tun hatte. Er mußte bei Hofe eine untertänigste Miene machen und große Heite arrangieren, und konnte sich höchstens mal im Herrenhause, ordentlich ausschlagen.“

„Weißt du, Ernst, mit diesen überholten Sticheleien.“

„Daß mich ausproben, alter Anton. Jeder auf seine Art. Ich gönne dir deinen Hoffimmel, aber was ich dir verweigere, ist die Verleumdung Groß-Bonars. Deine Inspektoren waren den Teufel wert, weil nicht das Auge des Herrn über ihnen wachte. Nun grenzt Groß-Bonar an die Gemarkung von Schwidels. Die Kalllager ziehen sich bis weit in meinen Besitz, und die Abbaumöglichkeiten liegen dort noch günstiger als in Schwidels. Aber dein aristokratisches Empfinden ließ sich ja doch immer an einer industriellen Ausbeutung!“

„Kall“, rief der Graf. „Kallische Geschäftsverhältnisse, mit, weiter nichts. Ich wollte mir die Stelle meiner alten Tage nicht durch den Rärm der Bergwerke und den Quälen der Fabriken verunreinigen lassen. Sela.“

„Weinethwegen. Heut denkst du anders, und das ist die Hauptsache. Also, Gerhart, Gora-Geisbach-Vertrag werden vereinigt. Wiltst du das? Die Abbaumöglichkeiten sind schätzbar. Wer noch etwas zu bedenken. Theda ist desfalls noch nicht heiratsfähig. Ich lasse sie ständig durch Ärzte behüten, sie ist organisch gesund, nur überaus zart und insofern physiologischer Hemmungen nervensensibel — und wenn ich auch zuverlässig auf ihre völlige Genesung im Laufe der nächsten beiden Jahre rechne, so kommt im Augenblick nur eine Formel in Frage. Kann könnte die Hochzeit ja überhaupt noch aufgeschoben werden, aber dagegen spricht wieder unser Alter — wir wollen die ganze Geschichte in Ordnung haben, ehe wir uns hinlegen und zum letzten Male auf die andere Seite drehen. Infolgedessen haben wir den Heiratsvertrag mit einer Sonderklausel versehen. Wiltst, schließest du.“

Der Juktirats hatte die Papiere aus seiner Mappe schon vor sich ausgebreitet und spreizte die Finger über die Schriftzüge.

„Ich habe die Klausel ausgenommen“, sagte er, „bemerkte indes, daß sie juristisch anfechtbar ist. Es handelt sich lediglich um eine ehrenwörtliche Verpflichtung.“

„Das Ehrenwort eines Edelmanns bindet wie ein Gesetz“, warf der alte Graf ein.

Geisbach hob die haarige Rechte. „Ist ja schon gut, Anton, ich kenne den Kober, er ist der jedes anständigen Menschen. Hier ist nur die Frage, ob Gerhart die Verpflichtung unterzeichnen will.“

Gerhart zog die Stirne hoch. Seine Gedanken luden in diesem Augenblick spazieren und spazierten die Zimmerwände. Er war schon in Berlin. Aber sofort kam er zur Sache.

„Eine Frage jurist, Onkel Ernst“, entgegnete er. „Vater sagte mir, Theda sei nicht nur einvertraut, sondern — sondern habe sogar den lebhaften Wunsch nach einer Einigung, wie ihr sie vorschlagt. Da liegt doch kein Mißverständnis vor?“

„Durchaus nicht“, erwiderte Geisbach. „Ist völlig klaren Geistes und steht alle Verhältnisse des Ehegeschusses ein. Die praktischen, und die hingutagen, auch die idealen. Sie liegen an Hand, so paradox das uneingeweihten Kinngehirn und noch eins, Gerhart: die stärkste Erinnerung.“

Gerhart neigte den Kopf. Sein Atem schneller, die Miene blieb unbewegt.

„Ich muß offen sein“, sagte er. „Das kommt mir natürlich nicht überraschend, man ist ja auch schon zur Genüge davon. Immerhin ein Ehrentrostkaufel habe ich für selbstverständlichen und ist um so leichter einhaltbar, als ich Begriff habe, einem Kommando nach Gema zu gehen und schließlich vor Ablauf von drei Jahren heimkehren werde.“

Klickend fuhr seine Hand über die Stirn, dann plöglich aufstrebende unheimliche Gedanken schwebend.

„Und sonst“, fuhr er fort, „ja natürlich — in dieser diese Verbindungsaktion in der Tat. In Fülle. Zugestanden, sie ist etwas absonderliche Natur — aber wird es durch die begleitenden Vorteile. Aber es ist ein Vertrag, bei dem alle Züge gewinnen. Ich schließe Theda nicht aus. Es ist ja doch so, daß zwei alte, Geschlechter, bürgerliche, bürgerlichen und abgesehen, ihren Väter, mehrten und gegen Zufälle der Zukunft selbständig zu stehen. Theda hat Einsicht genug, bin ihr verbunden. Ich bin kein Fremder, aber auch kein Lump. Ich werde ihr ein guter und lieber Gatte sein — wenn es erst so weit ist. In diesem Nachsatz liegt ein gewisser tragischer Einschlag. Das ist nicht zu vermeiden. Zugestanden — gab es nicht auch Heiraten durch Prokuratoren. Ist es in fürstlichen Häusern nicht häufig vorgekommen, daß Kinderjährlinge miteinander verlobt wurden und dann noch Jahre vergingen, ehe sie eingehören durften? Ich sehe in dieser Sonderheit nur ein durch die Verhältnisse gebotenes Kommiss. Bitte ich um eine ganz kurze Bedenkzeit, noch ein paar Fragen. Auch in Groß-Bonar ist die Kalllager erschlossen worden. Sie liegen an der Bergseite zu. Alles übrige bleibt unter der wirtschaftlichen Bewirtschaftung. Lieber Papa, der Ernst hat recht, es ist ja viel vernünftiger, was er — und du selbst bist kein Nachmann, bist auch bei Jahren. Du mußt für einen tüchtigen Administrator sorgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Edelster Deutscher Weinbrand
Scharlachberg Meisterbrand
Vertreter: Gebr. Walter Barmen-U. Tel. 11

1923 • Weihnachtsbücher Deutscher Verleger • 1923

Einen guten Gedanken
tätlich, abseits vom Dollar
Neu! **LEUCHTE** Neu!
366 Gedanken deutscher Denker:
Beethoven, Bonhoeffer, Dehmel, Fichte,
Goethe, Hauptmann, Hebel, Kayserling,
Nietzsche, Reabe, Wagner u. a.
Kartoniert 1.—, Geschenkbild 2.25, Halb-Leder 7.—
Gerhard Morian, Berlin-Zehlendorf

Wertvolle neue Bücher
aus dem Verlag
L. Staackmann
Leipzig
Ottolien von Goethe
Herausgegeben von Professor Dr. H. H. Houben
Etwa 240 Seiten mit 9 Abbildg.
In kleinen Gz. 7.50, Hfieder Gz. 12.—
Unter allen Frauengestalten, die Goethes Lebensweg kreuzten, läßt sich keine mit der vergleichen, auf die der letzte Blick des sterbenden Olympiers fiel: Ottolien, seine Schwiegertochter. Dieses Buch behandelt ihren Lebensroman nach Goethes Tode, Briefe, die sich zu einem Lebensbild zusammenschließen, das nach Inhalt u. Form mit mancher Dichtung in Wettbewerb treten darf.
KLINKHARDT & BIERMANN / VERLAG LEIPZIG

Zwei neue Goethebücher
Herausgegeben von Professor Dr. H. H. Houben
Johanna Schopenhauer
Drama in 5 Akten
Etwa 350 Seiten mit 17 Abbildg.
In kleinen Gz. 10.—, Hfieder Gz. 18.—
Johanna Schopenhauer, befreundet mit dem ganzen engsten Kreis des Großen von Weimar und den besten tendenten Persönlichkeiten ihrer Zeit: Tieck, Holtei, Wilhelm Grimm, Gerhart v. Kitzingen u. v. a., hat mit Briefen an diese und ihren nachmaligen berühmten Sohn Arthur Darstellungen aus der klassischen Zeit gegeben, wie sie nur das Auge einer ganz reifen, miterlebenden Persönlichkeit aufnehmen, die Hand einer geschätzten Schriftstellerin niederschreiben konnte.
KLINKHARDT & BIERMANN / VERLAG LEIPZIG

Abel & Müllers
gediegene Jugendschriften
gehören in jede Kinderstube!
Anstellung in der Hofischen Buchhandlung, Elberfeld.

Das neue Kunsthandwerk
in Deutschland und Österreich
unter Berücksichtigung der
Deutsch-Gewerbeschau München 1922
von Alexander Koch, Darmstadt.
Eine Auswahl in sorgfältigster Auswahl, eine gedruckte Übersicht über den heutigen Stand des Deutsch- u. Österreichischen Kunsthandwerks
Original-Ausgabe (Weiß-Schwarz) M. 42.—
Vorzugs-Ausgabe (Gold) M. 50.—
Verlagsanstalt Alexander Koch G.m.b.H. Darmstadt

PAUL-KELLER-BÜCHER
Die vier Einnahmen. Ein Zeltroman. Geb. Mark 5.—
In fremden Spiegel. Roman. 68. Auflage. Gebunden Mark 5.—
Hubertus. Ein Waldroman. 148. Auflage. Gebunden Mark 5.—
Waldwinter. Roman aus den schlesischen Bergen. 144. Auflage. Gebunden Mark 5.—
Die Weimarer. Roman aus den schlesischen Bergen. 145. Auflage. Gebunden Mark 5.—
Das letzte Märchen. Ein Idyll. 88. Auflage. Gebunden Mark 5.—
Der Sohn der Neger. Roman. Mit dem Bilde des Verfassers. 185. Auflage. Gebunden Mark 5.—
Die alte Erone. Roman aus dem Wendlande. Gebunden Mark 5.—
Obige Preise sind Goldmarkpreise.
BERGSTADTVERLAG IN BRESLAU.

In kanadischer Wildnis
Trappes- u. Farmerleben. Von Max Otto (Kanadafahrer). Mit Kapiteln über u. zweifarbige Tafeln von Karl Gerner. 68 Bildern nach Naturaufnahmen auf 32 Tafeln und einer Karte. Lexikonformat. 206 Seiten. In mehrfarbigen Ganzleinenband gebunden. Preis 12 B.M.
Ist das Buch für Weihnachten.
Verlag von Paul Parey in Berlin.

H. v. Webers
Vorzugsdrucke
Reich illustrierter
Verlagsbericht 1923
3 Gpfg.
INHALT: Von den Künstlern — Von den Schriften — Vom Drucken — Vom Einbande
Vom Preise — Von Interessent. j. Bücherfreund
Hans von Weber, Verlag
München 17.

Eis schafft Kohle!
Die Entstehung von
Kohle, Erdöl und Salz
auf Grund neuester Forschungen,
leicht verständlich, anschaulich
— und anregend dargestellt in —
Imms Flucher, „Rätsel der Tiefe“
Grundpreis kart. 2.65, in Halb. 3.25
R. Voigtländer, Leipzig.

Hofbauersche Buchhandlung
Barmen
Berlinerstraße 43
Fernsprecher 1903
Elberfeld
Schwanenstraße 19
Fernsprecher 62
Vohwinkel
Königsstraße 5
Fernspr.-Amt Elb. 62

Heidsieck & Gottwald
Barmen
Alter Markt 5

Scharlachberg Meisterbrand
Edelster Deutscher Weinbrand
Vertreter: Gebr. Walter Barmen-U. Tel. 11

* Elberfelder Weihnachtsmarkt *

Zeitgemäße Weihnachts-Geschenke!

Touristen-Flierl

Elberfeld Barmen
W. Rathenaustr. 26 Wertheimstr. 37.



SPORT
AUSRÜSTUNG
UND VERLEIHUNG

**Uhren, Juwelen, Gold- u.
Silberwaren • Trauringe**

Paul Söngen
Elberfeld, Kerstenplatz 1.

Eigene Fabrikation!
Stores
Lieferung auch
direkt an Private.
Daher
billigste Preise!
Echte Hand-Filet-Stores
Etamine-Stores

ROLOFS
ELBERFELD, MORIANSTR. 9,
neben der Hauptpost



Herren-
und
Damen-

Stoffe

die praktischsten Geschenke.
Große Auswahl. Vorteilhafte Preise.

C. Flöttmann
Elberfeld, Kipdorf 99.

Elberfelder Emaillehaus

hat - alles - für - den

Haushalt; stets große Auswahl in Gebrauchs-
und Geschenk-Artikeln, Spielwaren, Christ-
baumschmuck. — Spar- und Schnellkocher

„Trumpf“, viel genannt, viel bekannt

hat 2 Kochstellen, 80% Kohlenersparnis, mit
eingebautem Brat- u. Backraum, Feuerung u.
Chamotte ausgelegt, Durchbrennen ausge-
schlossen, Tausende im Gebrauch. Nur zu haben im

Elberfelder Emaillehaus

Elb., Kölnerstr. 60. Tel. 4497



Qualitätsware.

Lennep-Tuch-Lager
Hans Dierking

Stoffe

das beste

Weihnachtsgeschenk

in allen Preislagen.

Elberfeld,
Hofkamp 50.
Barmen-R.,
Berlinerstr. 107a

Linoleum - Teppiche
- Läufer
- Vorlagen

Triolin

der bestbewährte Fußbodenbelag.

Johannes Beckmann, Elb.,

vorm. Ed. Frische
Mäuerchen 3 — Telefon 452.
Tapeten- u. Linoleum-Spezialgeschäft.

Zabel & Huckenbeck

Herren-Kleiderfabrik

Berlinerstr. 75 Elberfeld Berlinerstr. 75

Otto Hau • Marmorwerk

Tel. 2891 • ELBERFELD • Aus 87

kompl. Schreibzeuge, Uhren, Schalen zu Fabrikpreisen.
2% Skonto Vorzeigen dieser Anzeige.

Ihre Weihnachtsgeschenke kaufen Sie billig und gut bei
Friedrich Hamm & Co. Elberfeld, Wall 34
Barmen, Wertheimstr. 42
Damen-, Herren- und Kindergarderoben.

Herren- und Damen-

Stoffe

Futterstoffe

Grosse Auswahl!

Vorteilhafte Preise!

Tuchhaus Jansen & Co.

Elberfeld,

Island 6' Island 6'

Ihre bekannt große
Auswahl in
Speisezimmern
Schlafzimmern
Herrenzimmern
Küchen
Einzel- und Klubmöbeln
empfiehlt
Bergische Möbel-Halle
Warenzeichen Nr. 261618
Wittstadt & Co., G. m. b. H.,
Elberfeld, Island Nr. 22

Groddack & Liköre

für den Weihnachtstisch
prima Qualitäten zu billigsten Preisen empfehlen

Gebr. Groddack

Likörfabrik und Weinhandlung

Telephon 3077. Elberfeld Nechstraße 59.

Verkaufsstellen:

Elberfeld:

Morianstraße 22, Drogerie

„Zur Hauptpost“

Kölnerstr. 88, Restauration

„Zum Stern“

Varresbeckerstr. 1, Lebens-

mittelhandlg. Ad. Todt.

Barmen:

Werldstraße 26, Drogerie

Ad. Beyer.

Heuserstr. 14, Drogerie

K. Langenbruch.

Westkötterstr. 117, Droge-

rie W. W. Wiebecke.

Ronsdorf:

Mittelstraße 3, Drogerie Fr. Brücher.

E. & H. Liebreich

Elberfeld, Rathenaustr., Ecke Erholungstr.

Damenwäsche, Blusen, Wäschestickereien, Spitzen

fordern Sie
Marke
Schlichte

wenn Sie echten Steinhäger oder edle Liköre wünschen.
Generalvertreter u. Hauptniederlage für
Elberfeld-Barmen u. das Bergische Land:

J. P. Eberz, Elberfeld, Hofkamp 46, Fernruf

Ständiges Lager in „Kur-Trier“,
den feinsten deutschen Weinbrand.

**Die grösste Freude
zur Weihnacht
bereiten**



**MÖLLERS
KLUBSESSEL.**

WALL 14 - ELBERFELD - WALL 14
Größtes Speziallager für Klubmöbel, Kleinmöbel u. Teppiche.

Praktische Weihnachts-Geschenke

finden Sie in reicher Auswahl in der

Parfümerie C. Pasturn

Elberfeld, Herzogstraße 41.

Leder

in Eichen, Vache u. gemischter Gerbung.

Oberleder

in allen Farben, schwarz, braun, rot-
braun, in Chevreau, Boxkalf, Rindbox
und Wildleder.

sonstige Bedarfsartikel
äußerst preiswert

Gebr. Streppelhof,

Lederhandlung,
Elberfeld, Schwanenstr. 28. Tel. 4135.

Damen-Taschen

zu billigen Preisen.

Diese Waren reserviere ich ohne Extra-Preisauflage
schlag bei wertbeständig. Zahlung bis Weihnachten.

Damen-Taschen
Reise-Koffer
Akten-Mappen
Brief-Taschen
Schein-Taschen
Zigarren- und
Zigaretten-Etuis.

Kommen Sie und überzeugen Sie sich im

Offenbacher Lederwaren

W. Kirschbaum, Elberfeld

Hofkamp 7

Bitte auf Hans-

nummer achten!

Kein Laden!

Gelegenheitskäufe zu konkurrenzlos billigen Preisen.

* Barmer Weihnachtsmarkt *

HAWEJA

**Zigarren
Zigaretten
u. Tabake**

Billigste Preise!
Schönes u. willkommenes
Weihnachts-Geschenk

H.W. Jacobs, Barmen
Elberfeld, Düsseldorf, Mülheim-Ruhr.

Kraus & Co.
Seiden und Modewaren
für elegante Damenbekleidung

BARMEN
Wertherstraße
99, 97, 95a, 93

C. Artmeier
Das Haus für
Herren-
u. Knaben-Kleidung.

Fleischhacker
BARMEN
HÜTE :: KLEIDER

Leder-
Bekleidung
für Sport u. Straße

Gardinen :: Teppiche

finden Sie als passende
Weihnachts-Geschenke

M. Hersthal,
Barmen, Tel. Nr. 1895,
neben Café Höfer.

A. Langwieler

G. m. b. H. & Co.
Barmen, 7. Altermarkt 7.
Telephon 4574.

Büromöbel
Kontrollkassen
Schreibmaschinen

Keine Ladenmiete! Kein Personal!



Praktische Weihnachts-Geschenke

Nickelwasmekessel, Wringmaschinen,
Backhauben, Tafelwagen, Torten-
platten, Gebäckkasten, Bügelisen,
Kaffeemühlen usw. usw.
Alle Arten Aluminiumwaren.
Herde in großer Auswahl.

W. Proehsting u. Barmen
Gründung 7/10. Tel. 1002
Kein Kaufzwang! Lagerbesuch lohnend!

Gebr. Kaufmann

Wertherstraße 20-22 Barmen Ecke Wertherstr.
Modewaren ** Konfektion

Hermann Weiss

Beste und billigste Bezugsquelle für
moderne Herren- u. Knaben-Kleidung

Barmen Ecke Heubrich u. ref. Kirchstr.

Geschw. Ressel

Barmen, Schuchard- u. Lindenstr.-Ecke
Haus 1. gediegene Putz-, Woll-, Strick- u. Strumpfwaren.

Herren-Hüte



Gegründet 1879

H. Langendorf

Barmen
Reform. Kirchstraße 18-20

Heller^s
Möbel-Vertrieb
BARMEN

Höhnestraße 28
Gemarkter Ufer 27
Fernruf Nr. 4976

Haus für

Wohnungs-
Einrichtungen

Gegründet 1880



Goldene Medaille
Barmen 1906

Der Kenner

trinkt nur

Hölken's Alten

Hölken's Goldperle

Hölken's Cognac-Rum

Hölken's feinste Tafelliköre

== Weine - Champagner ==

Otto Hölken, Barmen-Ritth.

Fabrik feiner Liköre - Weingroßhandlung
Barmen-Ritth., Jägerstraße 46
und in sämtlichen Verkaufsstellen.

Herren-Mützen



Gegründet 1879

H. Langendorf

Barmen
Reform. Kirchstraße 18-20

Poyda's Musikhaus

Vorteilhafte Bezugsquelle für Musikinstru-
mente, Musikalien, Grammophone u. Platten

BARMEN

Neuerweg 84
U'dörnen 121

Passende Weihnachts-Geschenke empfiehlt

Offenhacher Lederwarenhaus

„Alligator“

Rathausneubau Barmen. Ecke Heubrich u. ref. Kirchstr.

Ihre Weihnachtsgeschenke kaufen Sie billig und gut bei

Friedrich Hamm & Co. Barmen, Werther-
straße 48
Elberfeld, Wall 34
Damen-, Herren- und Kinder-Garderoben.

Günstiger Einkauf für Weihnachten!

Verkauf in Papiermark ohne Aufschläge. Teilzahlungen werden wertbeständig
guteschrieben. Besichtigung ohne Kaufzwang. Täglich Eingang von Neuheiten.

Löhrl & Hühnerbein :: Tuchgroßhandlung

Cleferstraße Nr. 40 — Barmen — neben der Bergbahn.

Es braucht zu Weihnachten: AUTO-HESSE

Das junge Ehepaar einen kleinen Gradewagen.
Die junge Dame eine elegante Leder-Sport-Bekleidung.
Der junge Herr ein rassiges Motorrad.
Die alten Herrschaften warme Wollwesten für die Autofahrt.
Das Kind ein stabiles Fahrrad.

Wer hiermit schon ver-
sehen, der rüstet sein
Fahrzeug für den Weih-
nachtsausflug mit unse-
ren modernen, neuen
formschönen Kraftfahr-
Zubehörteilen aus.

G. m. b. H. — Inh.: W. Henche.

Barmen Gestr. 48-49 Tel. 6642, 6643, 3682 **Schwelm** Schulstr. Nr. 54.

Nebenverkaufsstelle: Barmen, 80 Schwarzbachstraße 80.

